

25 Jahre Mennonitische Forschungsstelle

1958 gedachte man der Gründung des Mennonitischen Geschichtsvereins (Menn. Geschichtsblätter 1958, S. 2 ff.). Jetzt wird die Mennonitische Forschungsstelle 25 Jahre alt. Das gibt Anlaß, sich über ihre Entstehung, ihre Entwicklung und Bedeutung Gedanken zu machen.

Entstehung

Der Plan eines Vereins für mennonitische Geschichte, wie er von Christian Hege, Frankfurt, schon 1909 vorgebracht worden war, sah als Ziel unter anderem vor: „historisches Material zu sammeln und zu verarbeiten“ (Mennonitische Blätter 1909, S. 31 f.). Der 1933 gegründete Verein trat 1936 zu seiner ersten Mitgliederversammlung zusammen und gab sich eine Satzung, in der als „Zweck des Mennonitischen Geschichtsvereins“ u. a. angegeben wurde:

- „1. Urkunden und Abschriften zur Geschichte der Täufer und Mennoniten zu sammeln;
3. Werke über sie zu sammeln und zu verbreiten ... und
5. insbesondere die familiengeschichtliche Forschung der Mennoniten zu pflegen.“

Die beiden Herausgeber des Mennonitischen Lexikons, Christian Hege und Christian Neff, die auch mit führenden Ämtern im Vorstand des neuen Vereins vertreten waren, hatten jeder für sich zeitlebens schon solche Sammel Tätigkeit ausgeübt. Aber als offizieller, überpersoneller Sammelplatz wurde 1948 die Mennonitische Forschungsstelle, die von Anfang an Eigentum des Vereins war, gegründet.

Das Protokoll der entsprechenden Generalversammlung des Vereins vom 24. Mai 1948 in Gronau, Westfalen, sagt darüber:

„Gustav E. Reimer [aus Westpreußen, später Uruguay] empfiehlt eine Mennonitische Forschungsstelle mit Archiv und Bibliothek, einer bibliographischen, familiengeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Abteilung ... Auch die Forschungsstelle zu gründen wird beschlossen. Dr. Crous will den Aufbau in die Hand nehmen“ (Menn. Geschichtsblätter 1949, S. 44 f.).

Der im allgemeinen durch seinen Optimismus bekannte D. Dr. Benjamin H. Unruh sagte damals ein wenig skeptisch: „Luftschlösser müssen gebaut werden.“ Zum Erstaunen vieler aber hat der bereits in Pension lebende ehemalige Bibliotheksrat der Preußischen Staatsbibliothek Berlin Dr. Ernst Crous zusammen mit seiner gleichfalls als Bibliothekarin ausgebildeten Frau Rose Crous geb. Genthe das fast aussichtslos scheinende Werk in Angriff genommen und auf eine bewunderswerte Höhe geführt.

Entwicklung

Dr. Crous, der 1947 1. Vorsitzender des Geschichtsvereins geworden und nach dem Krieg auch mit der Fortführung des Mennonitischen Lexikons betraut worden war, unternahm den Aufbau der Forschungsstelle mit leidenschaftlichem Eifer. In einem „Rechenschaftsbericht 1947—1952“ schreibt er: „Die Bibliothek soll sammeln, was sich an Schriften auf Mennoniten bezieht oder für Mennoniten etwas bedeutet ... Der Grundstock unserer Bibliothek stammt aus meinem eigenen Besitz, manches wurde dazugekauft, vieles aber dazugeschenkt.“

Allgemeine theologische Bücher wurden vom Oekumenischen Rat in der Schweiz sowie vom Evangelischen Hilfswerk gestiftet (1949/50). Als besonders ergiebig erwies sich die Reise des Ehepaars Crous nach und durch Amerika, wo sie durch Vorlesungen und Vorträge wirkten. Hier sammelten sie „eine Menge Kleinliteratur“. Zweitstücke usw. erhielten sie vor allem von der Mennonite Historical Library des Bethel College in Kansas (Dr. C. Krahn) und des Goshen College in Indiana (Dr. H. S. Bender). Später kam eine größere Buchsendung vom Mennonite Publishing House, Scottdale, Pennsylvania, dazu.

Aber auch im eigenen Lande hielt man Ausschau nach brauchbarem Schrifttum. Ein Aufruf im „Gemeindeblatt“ (August 1951) und in „Der Mennonit“ (August und September 1951) erbrachte manche dankenswerte Gabe von Büchern und Schriften, die sonst vielleicht verloren gegangen wären.

1953 übernahm man eine größere Anzahl von ehemals westpreussischen mennonitischen Kirchenbüchern, die fortan ein besonders wichtiger und wertvoller Bestandteil im Archiv der Forschungsstelle wurden.

Die „Denkschrift“ von Dr. Crous vom 25. Juli 1954 berichtet von einem „beachtlichen Fortschritt der Mennonitischen Forschungsstelle, die ... für unsere Forschung wesentlich brauchbarer und wirksamer geworden ist“. Der Händen von Pfr. E. Teufel, Stuttgart, nach Göttingen und die Eingliederung in der Bibliothek der Forschungsstelle. Die Hegebibliothek enthielt „324 bibliographische Einheiten“.

Etwas vom Geist dieser Arbeit und ihrem äußeren Rahmen erfahren wir durch einen Reisebericht von Frau Prof. Dr. Grete Mecenseffy aus Wien (die inzwischen schon zwei Täuferaktenbände Österreich herausgegeben hat): „Ich lernte den mennonitischen Freund Dr. E. Crous kennen, der mit seiner unermüdlich tätigen Frau die Mennonitische Forschungsstelle leitet. Alle seine Schätze hat er in einer sehr beschränkten Flüchtlingswohnung (Calsowstraße 4) untergebracht. Neben Arbeitsraum, Schlafzimmer, Flur, Vorflur und Küche haben in der Tat die Sammlungen auch noch Teile von Keller und Boden erobert, während die Kirchenbücher im Staatlichen Archivlager Unterkunft fanden.“

Übersiedlung nach Krefeld

Die immer drangvoller werdende Enge in der Göttinger Privatwohnung des Ehepaares Crous und ihr hohes Alter, das die eigene Haushaltsführung ziemlich mühsam machte, ließ nach einer sachlichen und persönlichen Veränderung Ausschau halten. Eine Lösung fand sich in Krefeld, der Heimatstadt von Dr. Crous. Hier konnte das Ehepaar in einem Altenheim unterkommen. Die Stadt aber, die den Mennoniten so viel verdankt, stellte in großzügiger Weise kostenlos einige Räume im alten Gebäude des Stadtarchivs zur Verfügung. Hier konnte sich die Forschungsstelle nunmehr zum ersten Mal mit ihren verschiedenen Abteilungen besser ausdehnen. Die Generalversammlung des Geschichtsvereins fand am 14. Oktober 1961 in Krefeld statt. Sie gab nicht nur Gelegenheit, die Forschungsstelle in ihren neuen Räumen gründlich zu besichtigen. Aus diesem Anlaß war von Dr. Crous auch eine Ausstellung mit dem Thema „Mennoniten in aller Welt“ aufgebaut worden. Fast alle Stücke dafür waren der Forschungsstelle entnommen.

Die Sammlungen wurden nicht nur um des Sammelns willen zusammengetragen. Sie sollten der Bruderschaft insgesamt zugute kommen und zur Stärkung und Neubelebung beitragen. Dies betonte Dr. Crous insbesondere immer dann, wenn seiner Arbeit zu wenig Verständnis entgegengebracht und zu wenig Mittel zugewandt wurden.

Eine überaus wertvolle Bereicherung des Materials über westpreussische Familienforschung der Mennoniten war die nach dem Tode des Augenarztes Dr. Werner Zimmermann in Gotha durch Peter J. Dyck nach Krefeld überführte Zimmermann-Kartei. Sie war in jahrzehntelanger Sammelarbeit aufgestellt worden und enthielt nahezu 8000 Karten. In den Menn. Geschichtsblättern 1950, S. 2 ff. ist der Aufbau bereits genau beschrieben. Später kamen noch 555 Ahnenlisten Danziger Mennoisippen hinzu, durch die vieles erst in den rechten Zusammenhang gebracht worden ist.

Das Ehepaar Crous arbeitete zunächst in Krefeld noch weiter, unterstützt von einigen freiwilligen Helfern. Das zunehmende Alter aber wurde doch ein immer stärkeres Hindernis für die Arbeit. Der sehnlich erwartete Nachfolger konnte nicht gefunden werden, zumal auch keine Mittel dafür vorhanden waren.

Ohne sich — ein zweites Mal — ganz zur Ruhe gesetzt zu haben, starb der Leiter der Forschungsstelle nach beinahe zwanzigjähriger Tätigkeit am 31. 5. 1967 (Am gleichen Tag — fünf Jahre danach — war auch für die treue Lebensgefährtin und Mitarbeiterin die Stunde des Abschieds gekommen).

Die Forschungsstelle wandert noch einmal

Da in Krefeld keine personelle Möglichkeit für die Betreuung der Forschungsstelle bestand, wiewohl die räumliche Unterbringung weiter gesichert gewesen wäre, entschloß man sich 1968 zu einer zweiten Verlegung, diesmal nach dem als mennonitisches Zentrum bekannten Weierhof in der Pfalz. Hier hatte Christian Neff über 50 Jahre eine Mennonitengemeinde betreut und nebenbei unermüdlich in der Erforschung und Darstellung mennonitischer Geschichte gewirkt. Hier befand sich die von Michael Löwenberg 1867 gegründete Heimschule, geleitet von dessen Urenkel: Oberstudienleiter im Privatschuldienst Helmut Haury. An dieser Schule wirkt Dr. Horst Penner, der Verfasser des bekannten mennonitischen Geschichtsbuches „Weltweite Bruderschaft“. Er nahm mit einigen Jugendlichen die Verpackung des gesamten Materials der Forschungsstelle in Krefeld vor

und begann mit großem Eifer die Neuaufstellung im Dachgeschoß der Heimschule. Er arbeitete sich auch in die umfangreiche Korrespondenz ein, die mit dieser Stelle immer verbunden war. Doch nach kurzer Tätigkeit erkrankte er und mußte auf dringenden ärztlichen Rat diese Arbeit wieder aufgeben. Der erste Vorsitzende des Mennonitischen Geschichtsvereins, Pfr. Gerhard Hein vom benachbarten Monsheim, ordnete dann abschließend die Bestände und arbeitete auch die bisher im Pfarrhaus auf dem Weierhof separat geführte Neff-Bibliothek mit ein, so daß alles wieder gebrauchsfähig wurde. Darnach übernahm Pfr. i. R. Paul Schowalter, seit 1947 Schriftführer des Mennonitischen Geschichtsvereins, weitgehend die Betreuung der Forschungsstelle. Auch ihm ist es leider, wie den Vorgängern, noch nicht gelungen, Bibliothek und Archiv zu katalogisieren.

Die Bibliothek und das Archiv sind aber nach Sachgebieten geordnet, so daß man bei einiger Vertrautheit mit dem Vorhandenen doch einigermaßen durchfindet. Schon Dr. Crous hat etwa wie folgt eingeteilt:

- a) Theologie: Bibel, Neues Testament, Auslegung;
 Kirchengeschichte
 Oekumene, Lehre (Dogmatik und Ethik);
 Erbauliches, Praktisches,
 Liturgisches, Mission;
 Amerikanische Literatur.
- b) Mennonitica: Allgemeines, Gesangbücher;
 Glaubensbekenntnisse und Katechismen;
 Lehre, Taufe, Wehrlosigkeit;
 Predigten und Erbauliches;
 Geschichte, Familienforschung, Namenlisten;
 Konferenzen usw., Schulen usw.;
 Mission, Hilfswerk;
 Amische und Huterer;
 schöne Literatur (von und über Mennoniten).

Einen breiten Raum nehmen die mennonitischen Zeitschriften ein. Es sind komplette Serien vorhanden von: Mennonitische Blätter (1854—1941), Gemeindeblatt der Mennoniten (ab 1870), Mennonitische Jugendwarte (1920—1939), Junge Gemeinde (ab 1948), (Mennonitischer) Gemeindekalender (ab 1892), Mennonitische Geschichtsblätter (ab 1936), Der Mennonit (ab 1948). Die wichtigste englische Zeitschrift für mennonitische Theologie und Geschichte ist die 1927 von Prof. Dr. H. S. Bender begründete Mennonite

Quarterly Review. Von ihr sind zwei Reihen vorhanden, so daß im begrenzten Maß auch einmal etwas ausgeliehen werden kann. Auch das 1946 von Dr. Cornelius Krahn begründete Mennonite Life enthält wichtige Aufsätze, sehr viel Anschauungsmaterial und vor allem die jährliche vollständige mennonitische Bibliographie.

Auch andere ausländische Zeitschriften sind zum Teil gebunden vorhanden. Ungebundene Bestände mußten aber in Krefeld zurückbleiben, da dafür kein Lagerraum vorhanden ist. Auch sah man schließlich ein, daß Zeitschriften, die sicher an einer Reihe von Stellen in Übersee gesammelt werden, nicht auch hier zur Verfügung gehalten werden können.

Forschung und Begegnung

Eine gute Auswertung fand die Forschungsstelle in der Vergangenheit schon für das Mennonitische Lexikon und die Mennonite Encyclopedia, an denen Dr. Crous maßgebend mitgearbeitet hat. Ähnliches galt für die Täuferaktenkommission, der Dr. Crous gleichfalls zugehörte (die bisher veröffentlichten stattlichen Bände der Täuferakten stehen natürlich auch in der Forschungsstelle).

Anhand des *Gästebuches*, das das Ehepaar Crous während der Amerikareise 1950 angefangen hat, kann man verfolgen, wer in der Forschungsstelle aus- und eingegangen ist, sei es, um „nur einmal hereinzuschauen“, sei es um ernsthaft zu forschen und zu fragen.

Schon unterwegs trugen sich u. a. ein: H. S. u. E. Bender, Goshen. Ind.; A. u. N. van der Zijpp, Rotterdam; W. F. Goltermann, Amsterdam; C. F. Klaassen, Abbotsfort-Frankfurt; Milton Harder; H. Buller. In Göttingen waren dann z. B. zu Gast: Arnold J. Regier, Prof. Dr. Ernst Correll, Washington D. C. usw. Das waren bekannte Geschichtsforscher oder Mitarbeiter des Mennonite Central Committees.

Am 14. 8. schreibt Dr. Torsten Bergsten aus Uppsala, Schweden: „Ich freue mich, die Mennonitische Forschungsstelle kennen gelernt zu haben“. Im August 1954 zitiert Gg. Baring aus Dissen, Teutoburger Wald, Thomas a Kempis: „Nirgends habe ich Ruhe gefunden denn in Büschen und Büchern“. Charlotte u. Arthur Wiebe schreiben am 30. 10. 1954: „Es war eine große Freude, recht tief in die unschätzbaren Werte der Forschungsstelle einzudringen ... Das Mennonitenvolk kann stolz sein, daß dieses so reizende Ehepaar sich so uneigennützig in den Dienst der guten Sache stellt, obwohl sie schon längst einen geruhsamen Lebensabend verdienten.“

E. u. E. Hiebert aus USA schrieben 1955 nach einem Studienaufenthalt in Göttingen: ... „Was wir von Euch auf bibliothekarischem Gebiete, über europäische Mennonitengeschichte ... gelernt haben, läßt sich nicht so leicht erklären. Darüber aber hinaus gab es uns ... immer besondere Freude, die Begeisterung aus Eurer Zusammenarbeit mitzuerleben.“

Vom 5. bis 7. August 1955 gab die Mennonitische Geschichtstagung in Göttingen dem Vorstand und Beirat des Geschichtsvereins und manchen Mitgliedern und Gästen Gelegenheit zur eingehenden Besichtigung der Forschungsstelle. Es kamen u. a. Prof. Dr. B. H. Unruh aus Karlsruhe, Samuel Geiser aus Brügg, Schweiz, Eduard Fast aus Utrecht, Walther Risler aus Krefeld, H. S. Bender aus Goshen/USA.

„Christlich schauen heißt: Durch Abendrot
Morgenrot gewahren, Sieg durch Not ...“

so grüßt „in dankbarer Verbundenheit“ 1956 Ernst Behrends, der Verfasser von „Der Ketzerbischof“ und anderen geschichtlichen Romanen über Mennoniten.

Pfr. A. Braun, der Vorsitzende des Lexikonausschusses schreibt am 11. 11. 1957: „Es ist immer ein innerer Genuß, hier weilen zu dürfen und einen Einblick in die unergründliche Arbeit ... der Forschungsstelle tun zu können. Bewundernswert, wie die zwei Crous'sens aufeinander abgestimmt sind. Darin liegt wohl auch der große Erfolg ihrer gemeinsamen Arbeit.“

„Geist und Liebe, Bücher und Kuchen ... haben wir bei Euch gefunden“, meint Victor Peters, der Verfasser von „All Things Common“ und anderer Bücher, im Dezember 1958.

Hans Stiasny, der eine Doktorarbeit über die strafrechtliche Verfolgung der Täufer in Köln schrieb, meint am 15. 6. 1960 in Krefeld: „Reiche Schätze sind heute vor mir ausgebreitet worden; ich bin dankbar, sie nicht nur beschauen, sondern bald aus ihnen schöpfen zu dürfen.“

Adalbert Goertz, Aachen-Torney (später Pennsylvanien), eifriger Mitarbeiter des Mennonitischen Lexikons und anderer Veröffentlichungen, schreibt bei seinem Besuch am 10. 7. 1960: „Mit Freude sehe ich die Fülle der von Ihnen gesammelten Mennonitica.“

„Wertvolle Dokumente haben endlich einen würdigen Rahmen bekommen“ meint Kassenführer Gerrit van Delden bei seinem ersten Besuch der Forschungsstelle in Krefeld am 9. 11. 1960.

„Alle, die sich um mennonitische Geschichte mühen, danken dem Ehepaar Crous für die selbstlose Sammlung und Betreuung der Schätze“, schreibt

der Autor von „Dirk Philips“, Pfr. J. ten Doornkaat Koolman aus Zürich am 4. 6. 1961.

„Wir bewundern den Fleiß und den Erfolg unserer lieben Freunde Crous und wünschen weiterhin viel Erfolg unter Gottes Leitung.“ Walter und Ruth Fellmann, Mönchzell b. Heidelberg. 24. 6. 1961.

„Ich bin sehr beeindruckt von der Mennonitischen Forschungsstelle und dem, was Onkel und Tante Crous geschaffen haben. Uns sollte immer mehr gegenwärtig sein, was hier für die Gesamtbruderschaft geleistet wurde.“ Fritz Stauffer, 5. 3. 1962.

Der Doktorand Hans-Jürgen Goertz aus Lüchow trägt sich wie folgt ein: „Für die hilfreiche Führung durch den Bücherdschungel der Forschungsstelle und die liebe Aufnahme während meiner Archivreise in Krefeld (am 27. u. 28. 4. 1962) danke ich herzlich.“

„Die Woche in der Menn. Forschungsstelle ist ein besonderes Erlebnis meines Studiums in Deutschland. Habt herzlichen Dank . . . , daß Ihr soviel Mühe und Opfersinn nicht scheutet, mir Zugang zu allen Büchern zu verschaffen, die für mein Thema in der Prüfung wertvoll sein können.“ Gertrud Loewen aus Paraguay.

Vom 16. bis 26. Oktober 1962 wurde in Krefeld ein erstes deutsches Seminar für Theologiestudenten abgehalten. Aus diesem Anlaß schreibt Dr. Heino Fast: „Unschätzbar sind die Möglichkeiten, die uns die Forschungsstelle bietet. Eure unermüdliche Sammel- und Forschungstätigkeit . . . ist uns in diesen Tagen eine ganz große Hilfe.“

Im Sept.-Oktober 1963 wurde die Ausstellung „Täufer und Mennoniten am Niederrhein und in Krefeld“ gezeigt, die wieder viele Besucher anlockte.

Am 28. August 1967 fand sich Ernst Regehr, der ehemalige Älteste von Rosenort in Westpreußen, später von El Ombú, Uruguay, zu Besuch ein.

Wenige Tage darnach, am 7. 9. 1967, kam gleichfalls aus Uruguay Gustav E. Reimer, der einst die Anregung für die Forschungsstelle gegeben hatte. Er ist zufrieden mit dem, was geworden ist: „Ich bin beeindruckt von der gewaltigen Arbeit, die hier geleistet worden ist, und bedauere aus tiefstem Herzen, Onkel Ernst Crous hier nun nicht mehr angetroffen zu haben.“

Dr. Horst Penner schreibt am 29. 9. 1967: . . . „Ich habe mit Erstaunen die großen Bestände gesehen, die Herr Dr. Crous in zwei Jahrzehnten angestrengter Tätigkeit gesammelt hat. Er hat sich mit der Einrichtung und Verwaltung dieses wissenschaftlichen Instituts ein bleibendes Denkmal gesetzt.“ Bis die Bestände in Weierhof neu geordnet waren, verging einige Zeit. Am 1. Juni 1969 (Vorstandssitzung des Menn. Geschichtsvereins) und am 5. Juni

(Konferenz der Pfälzisch-Hessischen Mennonitengemeinden) konnten sie wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es trugen sich aus diesen beiden Anlässen zusammen 52 Personen ins Gästebuch ein.

Ada Kadelbach aus Mainz schreibt im August 1969: „Nach meinem vierten Besuch in der Forschungsstelle wird es Zeit, daß ich einmal Dank sage dafür, daß ich hier so viel wertvolles Material für meine Doktorarbeit über die Lieder der Mennoniten in Nordamerika einsehen durfte. Dabei gingen die 200 Gesangbücher mehrfach durch meine Hände und ordneten sich gleichermaßen wie von selbst.“

Der Wissenschaftler Dr. Klaus Rischar, der schon manchen Beitrag für die Geschichtsblätter geliefert hat, ist nicht weniger zufrieden: „Ganz herzlichen Dank für die Erlaubnis zur Benutzung der Bibliothek ... Die Literatur, die ich sonst aus vielen Bibliotheken zeitraubend und mühselig bestellen mußte, hatte ich in Weierhof wie bei einem Handapparat stets griffbereit, so daß es eine Freude war, hier arbeiten zu können.“ 3. 10. 1969.

„Herzlichen Dank für alle Hilfe in der Reberforschung, die früher Mennoniten waren — im Kreis Wittgenstein.“ Ewald Reber 14. 11 1969.

Der Executivsecretär des MCC, W. T. Snyder, besuchte mit seiner Familie am 10. Juni 1970 die Forschungsstelle und trug ins Gästebuch ein: „It was an inspiration to visit the Weierhof ... Our Christian heritage as Mennonites still lives among you ...“

Am 27. 7. 1970 trug sich Johannes Harder, Prof. em., kurz wie folgt ein: „Ein paar Stunden in der Mennonitischen Forschungsstelle, umgeben von Bildern und Büchern der Väter — das ist einen herzlichen Dank wert.“

Am 18. 8. 1970 kam Dr. John A. Hostettler, der Verfasser von „Amish Society“, Prof. an der Pennsylvania State University.

Am 9. 10. 1970 suchte John E. Fetzer aus Michigan USA nach einem Christian Wenger, der 1717 nach USA auswanderte. Er fand einen solchen in einem Buch der Forschungsstelle über die Mennoniten in Pfalz-Zweibrücken. Aus Dankbarkeit hinterließ er eine Gabe von 100 Dollar.

Am 12. 3. 1971 trägt Gerd Uwe Kliever ein: „Beim Suchen in alten Zeitschriften habe ich ... manches über meine Vorväter erfahren.“

Am 24. 4. 1971 kommt ein Filmteam des Südwestfunks und macht Aufnahmen in der Forschungsstelle für eine Fernsehsendung am 15. 5. 1971 über die Mennoniten als Minderheit.

Am 26. Juni kommt die Mennonitengemeinde Deutschhof zu Besuch auf den Weierhof und sieht sich auch in der Forschungsstelle um, wo u. a. Berichts- und Bildmaterial über die besuchende Gemeinde ausgelegt ist.

Am 17. 7. 1971 kommt ein Gast von einem Bruderhof aus USA: Stefan Christopher.

Auch zwei junge Indonesier, die als Trainees in USA waren, zeigen auf der Durchreise Interesse für unsere Sammlungen (17. 8. 1971).

Einer der originellsten Einträge ist folgender: „Am. 19. 11. 1971 war Helmut Reimer, früher Heubuden, z. Z. Hamburg, hier anlässlich eines Lichtbildervortrages über eine Reise in die alte Heimat. Er war so fasziniert von dem hier liegenden Geschichtsmaterial, daß er seinen Vortrag, der um 20 Uhr im Gemeindehaus beginnen sollte, ganz vergaß. Erst um 20.30 Uhr konnte er mit lautem Autohupen ‚geweckt‘ und zum Vortrag gebracht werden.“

Sehr wohlwollend äußerte sich der ehemalige MCC-Arbeiter und jetzige Bibliothekar Dr. Delbert Gratz aus Bluffton, Ohio, nachdem er wieder einmal einige Monate die europäischen Archive nach Material über Täufer und Mennoniten durchstreift hatte, über die demgegenüber doch recht bescheidenen Bestände: „It is my sincere wish, that the Mennonite youth will discover the great wealth of important material here in the Archives and Library that can very well give answers to todays great problems“ (1. 1. 1972).

Am 9. 5. 1972 suchte und fand Dr. Donald F. Durnbaugh, ein Geschichtsschreiber der Brüderkirche (Church of Brethren) Material über den von Dr. Eberhard Arnold gegründeten Rhönbruderhof.

Am 13. 5. 1972 erkundigten sich zwei Brüder Schlabach aus USA nach ihren Vorfahren, wobei das Besondere ist, daß die Familie ihrer Mutter (Bornträger) erst im ehemaligen Herzogtum Pfalz-Zweibrücken entgegen allen damaligen Bestimmungen zu den Täufern stieß.

Virgil Miller aus Ohio, z. Z. Lehrer in Saudi Arabien, forschte im Juni 1972 auf alle mögliche Weise in und außerhalb der Forschungsstelle eine Woche lang intensiv nach amischen Familien und Gemeinden im 18. und 19. Jahrhundert in der Pfalz.

D. Baerg aus Winnipeg, z. Z. Student an der Universität Frankfurt, arbeitete vom 6. bis 8. 3. 1973 in der Forschungsstelle über das Verhältnis der Mennoniten zum Staat vor der Auswanderung nach Rußland.

Ausblick

Es hat im Laufe der 25 Jahre immer wieder Stimmen gegeben, die dazu rieten, die Mennonitische Forschungsstelle aufzugeben oder in andere Hände zu übergeben. Manche meinten, der zeitliche und finanzielle Aufwand stehe

in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Nutzeffekt. Dr. Crous hat solchem Ansinnen immer entschieden widerstanden. Er hat darauf aufmerksam gemacht, daß das deutsche Mennonitentum sich hier ein Instrument geschaffen hat, das sowohl ein rechtes Selbstverständnis ermöglicht als auch Wege in die Zukunft zu weisen vermag, wenn man bereit ist, aus der Geschichte zu lernen und Anregungen zu gewinnen. Die finanziellen Bedürfnisse konnten bei entsprechender Sparsamkeit trotz vielfacher Bedenken immer erfüllt werden. Wenn auch mancher Wunsch, insbesondere auch der nach einem hauptamtlichen Leiter, offen blieb, so darf man doch froh sein, daß diese Stelle ins Leben gerufen wurde und in mennonitischen Händen blieb. Eine Abgabe an ein Universitätsinstitut etwa hätte sicher eine starke Verkürzung des Bestandes und eine wesentliche Erschwerung der Benutzbarkeit gerade für mennonitische Interessenten mit sich gebracht.

Nach 25 Jahren sind wir freilich erneut gefragt, ob wir bereit sind, eine solche Stelle zu tragen und zu nutzen zum Wohl der Gemeinden in Gegenwart und Zukunft.